

-wirklichkeit offen halten, so muß man sie unter den gemeinsamen Aspekten einer kritischen Didaktik untersuchen und daraus Konsequenzen ziehen.

- 9 Gerda Freise: Parteilichkeit: notwendiges Prinzip für Theorie und Praxis des naturwissenschaftlichen Unterrichts, in: WPB 11/1985.
- 10 Gerda Freise: Naturwissenschaften und Allgemeinbildung, in: DDS 3, 1972; dies.: Interdisziplinärer Unterricht oder Zementierung der Realfächer, in: neue Sammlung 4, 1971; dies. zusammen mit Peter Buck und Jens Pukies: Plädoyer für einen integrierten naturwissenschaftlichen Unterricht, in: b: e, 10, 1971; dies.: Problemorientierte Unterrichtseinheiten, in: WPB 11, 1973.

Lutz Stüdel

Umwelterziehung und ökologisches Lernen – schulorganisatorische und curriculare Voraussetzungen

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Praxis nähert man sich am besten beschreibend. Bevor ich jedoch zu eigenen Beispielen komme, laßt mich erst ein idealtypisches Stück Literatur zum Thema zitieren, und zwar das Kapitel „Überraschungen im ökotopianischen Erziehungswesen“ aus E. Callenbachs „Ökoptopia“. Wenngleich ich die stark biologische Ausrichtung des vorgestellten Erziehungsmodells mit ihrem generalisierenden Anspruch nicht teile, so finde ich mich und meine Vorstellungen in vielen Details wieder, z.B. wenn der Autor einen fiktiven ökotopianischen Lehrer über das amerikanische Schulwesen (und unseres) sagen läßt: „Ihr Schulwesen wird immer noch von der Physik bestimmt. Das ist auch die Ursache für die ganze Gefängnisatmosphäre. Sie können es sich nicht leisten, die Dinge wachsen zu lassen.“ (S. 155) Natürlich arbeiten die Schüler in Ökoptopia in Neigungsgruppen in projektartiger Weise; natürlich sind Leben, Lernen und praktisches Arbeiten dort verbunden; natürlich ist die Schule entbürokratisiert und verfügt über inhaltliche Freiräume, von denen wir nicht zu träumen wagen.

Als zentraler Begriff erscheint mir bei dem vorgestellten Modell jenes „*wachsen lassen*“ (das sich nach allgemeiner Erfahrung mit unserer überkommenen Schulrealität kaum vereinbaren läßt.) Notwendig sind dazu

- der *handelnde Umgang* miteinander und gemeinsam mit der Sache bzw. dem Problemfeld,
- erhebliche *zeitliche Spielräume*,
- neben der *Offenheit der Ergebnisse* (vgl. Freise) auch die *Offenheit der organisatorischen Strukturen*.

Diese Kriterien möchte ich kurz im Zusammenhang mit einem frühen *Projektbeispiel* erläutern und belegen:

Im Rahmen des Modellversuchs „Umweltschutz als Erziehungsaufgabe“ an der Integrierten Gesamtschule Baunatal I (THS), an dem ich über einige Jahre beteiligt war, führte ich zusammen mit zwei Studenten und einer Schülergruppe des 10. Schuljahres ein Projekt zum Themenbereich „Alternative Energiequellen“ durch. Die eine Teilgruppe stellte während eines halben Jahres mit 5 Wochenstunden ein Funktionsmodell einer Wärmepumpe her (aus einem geschenkten Kühlaggregat und zwei Plastikwannen), die andere eine Sonnendusche, d.h. einen Sonnenkollektor mit angeschlossenem Warmwasserbehälter und einem Duschgalgen (unter Benutzung von Altteilen aus einem Gefrierschrank). Bei der gelegentlichen Vorstellung des Projektes hatte ich seinerzeit durchgängig das Problem, den scheinbar immens großen Zeitaufwand zu legitimieren. Meine defensive Argumentation lief darauf hinaus, daß es eben noch wenige praktische Erfahrungen mit Sonnenkollektoren gegeben hätte, zukünftig würden sich bestimmte Probleme entweder schneller lösen oder vermeiden lassen. Ich bin mir jedoch heute sicher, daß es gerade darum geht, entsprechende *zeitliche (und curriculare) Freiräume* zu fordern und durchzusetzen. Nur dann kann etwas stattfinden wie die Selbstorganisation von Arbeits- und Lernprozessen durch die Schüler, eine Identifikation mit ihrer Tätigkeit und ihren Arbeitsprodukten und damit zusammenhängend die Entwicklung eines Gefühls der Ernsthaftigkeit des eigenen Tuns im Rahmen der Schule.

Wie wichtig *offene Schulstrukturen* wären, also der Verzicht auf den 45-Minuten-Takt, zeigte sich, indem die Schüler die Randstundensituation dieses Projektes nutzten und bei Bedarf länger blieben oder früher „ihre“ Arbeit begannen. Ich verweise in diesem Zusammenhang besonders auf Schulmodelle des Typs „Alternativen in der Regelschule“ wie Waldau, wo durch offene Angebote im Rahmen eines Ganztagesbetriebs eine Atmosphäre samt den zugehörigen Handlungsmöglichkeiten geschaffen werden, die ein ganz ähnliches Arbeiten erlauben.

Nach diesem ersten Beispiel ist deutlich, wo die Ansatzpunkte für ökologisches Lernen in einer „menschlichen Schule“ zu suchen sind: dem ernsthaften handelnden Umgang steht das überwiegend rezeptive Lernen entgegen, dem zeitlichen Spielraum die überfüllten Lehrpläne und Richtlinien und der Studententakt, der geforderten Offenheit die Starrheit der Fachstrukturen, festgeschriebene Lernziele, genauestens definierte Abschlußprofile und vieles mehr. Bezüglich des letzten Punktes und der besonderen Qualität von Lernerfahrungen in Projekten (ob nun ökologisch orientiert oder nicht) verweise ich auf den vor dem Kongreß verschickten Artikel „Lernen im Projekt“.

Zu meinem zweiten Beispiel: Vor einigen Jahren fand ein Projekt zum Themenbereich „Verpackung“ statt, wiederum unter Beteiligung von einigen Studenten, diesmal aber an einer beruflichen Schule im Berufsvorbereitungsjahr mit 2 Wochenstunden über ein halbes Jahr. (Eine detaillierte Beschreibung des vorgeführten Ausschnitts aus der von den Schülerinnen gestalteten Ton-Dia-Schau erscheint an dieser Stelle nicht sinnvoll, Interessenten sind auf die unten aufgeführte Literatur verwiesen). Bedeutsam erscheinen im Zusammenhang mit diesem Projekt u.a.

- die Erschließung und kreative Nutzung eines Mediums,
- Begleiteffekte wie die Tatsache, daß eines der Mädchen aus seiner Sprachlosigkeit herauskam, indem sie Teile des Kommentars zu den Dias auf Band sprach,
- das wenigstens partielle Sich-Einlassen der arbeitslosen und zwangsbeschulerten Mädchen auf das Projekt in der Schule, festzumachen an der Tatsache, daß sie gegen Ende des Schuljahres erstmals ihre Mäntel während des Unterrichts auszogen,
- inhaltlich: die komplexe Bearbeitung des Verpackungsthemas, von „Verpackung von Menschen – Mode“ bis hin zur ökologischen Beurteilung von Verpackung als

Werbeträger und Produktbestandteil, ausgedrückt durch Berechnungen des Bedarfs von Rohstoffen, Wasser und Energie.

Es liegt auf der Hand, daß Lern- und Arbeitsprozesse solcher Art von keinen Rahmenrichtlinien – auch nicht ökologisch orientierten – vorweggenommen oder verordnet werden können. Die Forderung nach „ökologischem Lernen“ in der Schule kann daher gerade nicht gesichert werden durch eine Festschreibung entsprechender Inhalte und Lernziele: was wir erreichen müssen, sind Freiräume organisatorischer und curriculärer Art, begleitet von strukturellen Änderungen, die möglichst allen Schülern solche Lernerfahrungen ermöglichen, in einer emotional überschaubaren Atmosphäre, gestützt durch Jahrgangs-Lehrerteams, welche untereinander und mit den Schülern in ernsthafte Kommunikation treten können, in einer zur Umwelt (im engeren und weiteren Sinn) hin geöffneten Schule, in der Lernen, Arbeiten und Leben kein Widerspruch sind.

Literaturhinweise:

Ernest Callenbach: Ökotopia, Rotbuch 200, Berlin 1978

Richard George u.a.: Sonnendusche und Wärmepumpe, Baunatal 1979

Richard George u.a.: Erfahrungen mit einem Schulprojekt, Projektbrief 15, Kassel 1978

HILF (Hrsg.): Umweltschutz – Ökologie, Bericht über einen Modellversuch an der THS in Baunatal, Wiesbaden 1979

Lutz Stäudel: Bericht über den Workshop „CUNA“ und „Umweltschutz als Erziehungsaufgabe“, in: H. Härtel (Hrsg.): Zur Didaktik der Physik und Chemie, Hannover 1980, S. 351

Lutz Stäudel: Die Interessen von Jugendlichen – Lernen im Projekt, in: öko-päd 2. Jg. (1982), H. 4, S. 39ff.

Lutz Stäudel: Projekt Verpackung – Situationen, Produkte, Strukturen, in: Naturwissenschaften im Unterricht-P/Ch, 31. Jg. (1983), S. 49ff.

Jochen Schweitzer (Hrsg.)

Bildung für eine menschliche Zukunft

Solidarität lernen – Technik beherrschen –
Frieden sichern – Umwelt gestalten

Bildungspolitischer Kongreß der GEW
1986 in Hannover

Juventa Verlag
Weinheim und München 1986

Abbildungsnachweis:
Foto S. 119 Michael Meyburg, Hamburg
Foto S. 122 Inge Werth, Frankfurt

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Bildung für eine menschliche Zukunft: Solidarität lernen – Technik beherrschen – Frieden sichern – Umwelt gestalten. Bildungspolitischer Kongreß der GEW 1986 in Hannover/Jochen Schweitzer (Hrsg.). – Weinheim; München: Juventa Verlag, 1985.
(Veröffentlichungen der Max-Traeger-Stiftung)
ISBN 3 7799 0670 8

NE: Schweitzer, Jochen [Hrsg.]

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 1986 Juventa Verlag Weinheim und München
Umschlaggestaltung: Atelier Warminski, 6470 Büdingen 8
Printed in Germany

ISBN 3-7799-0670-8

Inhalt

Einleitung 13

ERÖFFNUNG: HERAUSFORDERUNGEN DER GESELLSCHAFT – NEUE AUFGABEN FÜR DIE BILDUNG

Iring Fetscher
Krise der Gesellschaft und Zukunft der Bildung 18

Dieter Wunder
Herausforderungen und Perspektiven der Bildungspolitik 28

FORUM A: AUSGRENZUNG AUS DER GESELLSCHAFT – INTEGRATION IN DER ERZIEHUNG

I. Einführende Vorträge

Ursula Engelen-Kefer
Ursachen und Konsequenzen der Massenarbeitslosigkeit – Perspektiven
für die Zukunft 42

Andreas Flitner
Ausgrenzung in der Gesellschaft – Integration in der Erziehung 47

II. Beiträge aus den Arbeitsgruppen

*Arbeitsgruppe 1: Lernen mit Spaß, ohne Konkurrenz, gemeinsam bis
zum 6. Schuljahr*

Helene Buschbeck
Der Lernbegriff und kindorientierte Unterrichtspraxis 55

Ursula Scheffer
Lernen mit Spaß – ohne Konkurrenz – innere Differenzierung vom 1.
bis zum 6. Schuljahr 64

<i>Arbeitsgruppe 2: Initiative für eine integrierte Sekundarstufe I, pädagogische Konzepte – organisatorische Möglichkeiten</i>	
<i>GEW-Arbeitsgruppe „Sekundarstufe I“</i>	
Impulse für die pädagogische Praxis der demokratischen Schule	73
<i>Jürgen Girgensohn</i>	
Zur Bedeutung der Initiative	80
<i>Ursula Dörger</i>	
Integration in der Erziehung?	82
<i>Arbeitsgruppe 3: Integration beruflicher und allgemeiner Bildung</i>	
<i>Andreas Gruschka</i>	
Bildung oder Beruf – Beruf ohne Bildung?	87
<i>Jürgen Moritz</i>	
Skizze eines integrierten Bildungsganges am Beispiel des Schwerpunkts „Elektrotechnik“ an der Kollegenschule in Köln	98
<i>Arbeitsgruppe 4: Ausbildungskrise und Arbeitslosigkeit – was sind Abschlüsse noch wert?</i>	
<i>Michael Ehrke</i>	
Ausbildungskrise und Jugendarbeitslosigkeit – Gewerkschaftliche Lösungen	104

III. Praktische Beispiele der Integration

<i>Integration an Hamburger Grundschulen</i>	
Behinderte und Nichtbehinderte lernen gemeinsam	119
<i>Kassel-Waldau</i>	
Eine integrierte Gesamtschule wandelt sich zur „Offenen Schule“	121
<i>Ausbildungsprojekt der Jugendberufshilfe Essen</i>	
Berufliche Qualifizierung und selbständiges Lernen	124
Erläuterung zum Integrationsbegriff	126

FORUM B: NEUE TECHNIKEN UND MEDIEN – GEFAHREN VERHINDERN, CHANCEN NUTZEN LERNEN

I. Einführende Vorträge

<i>Walter Volpert</i>	
Gefahren der Informationstechnik: Neuer Taylorismus und technikzentrierte Menschen	128

<i>Horst Kern</i> Modernisierungspolitik am Beispiel der Computerisierung der Schulen	134
--	-----

II. Beiträge aus den Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe 5: Erziehung von Fernsehkindern? Konzepte der Medienerziehung

<i>Bernd Schorb</i> Die mediatisierte Jugendwelt	139
---	-----

<i>Hans Ulrich Fischer</i> Soziale und kulturelle Medienarbeit	149
---	-----

<i>Karl Nebe</i> Medienerziehung und Schule	158
--	-----

Arbeitsgruppe 6: Informationstechnische Grundbildung in allgemeinbildenden Schulen

<i>Hannelore Faulstich-Wieland</i> Informationstechnische Grundbildung und die Frage nach sinnvollen Konzeptionen	162
--	-----

<i>Rudolf Peschke</i> Informationstechnische Grundbildung in allgemeinbildenden Schulen am Beispiel der hessischen Entwicklung	172
---	-----

Arbeitsgruppe 7: Neue Techniken und Medien in der Sekundarstufe II

<i>Heinz Dederling</i> Zur Auseinandersetzung mit den neuen Techniken in der Sekundarstufe II	182
--	-----

<i>Wilfried Kruse</i> Von der Notwendigkeit des „Arbeitsprozeß-Wissens“	188
--	-----

Arbeitsgruppe 8: Gegen Anpassung und Ausgrenzung – Weiterbildung im Arbeitnehmerinteresse

<i>Johannes Weinberg</i> Zukunft der Weiterbildung aus gewerkschaftlicher Sicht	194
--	-----

<i>Ekkehard Nuissl</i> Weiterbildung: Integration, neue Technologien, Finanzierung	200
---	-----

III. Ein Beispiel informationstechnischer Grundbildung

Neue Technologien – ein Modellversuch des Landesinstituts für Schule
und Weiterbildung in Soest/NRW 206

FORUM C: FRIEDEN UND UMWELT – BILDUNG ALS LEBENSCHANCE

I. Einführenden Vorträge

Erhard Eppler
„Liebe zum Leben“ als Aufgabe der Bildung 210

Ulf Preuß-Lausitz
Thesen zur Friedens- und Umweltpädagogik 216

II. Beiträge aus den Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe 9: Mit Ausländern gemeinsam leben lernen

Jürgen Micksch
Erfahrungen und Konzepte des Zusammenlebens von Ausländern und
Deutschen 228

Sener Sargut
Integration der Ausländer? 234

Arbeitsgruppe 10: Statt Friedlichkeit – Erziehung zur Friedensfähigkeit

Günter Schreiner
Indoktrinieren für Frieden und Abrüstung? 239

Brigitte Reich
Erziehung zur Friedensfähigkeit: Lernort Schule? 248

Erläuterung zur Friedenserziehung: Thesen der GEW 255

*Arbeitsgruppe 11: Ökologie und Pädagogik – Umwelt als
Erziehungsaufgabe*

Gerda Freise
Umwelt und Pädagogik – Grundzüge einer didaktischen Konzeption 257

Lutz Stäudel
Umwelterziehung und ökologisches Lernen – schulorganisatorische und
curriculare Voraussetzungen 265

Arbeitsgruppe 12: Die Schulen öffnen – Lernen und Leben verbinden

Otto Herz

Thesen zur Bedeutung gemeinwesenorientierten Lernens 268

Werner Röhrig

Schule als Brücke zum Leben – schulpraktische Beispiele 281

Benno Hafeneeger

Jugend(verbands)arbeit und Schule 288

III. Praktische Beispiele für ökologische Bildung und offene Schule

„Wöhler-Wildnis“: ein ökologisch orientierter Schulgarten in Frankfurt 296

Das Beispiel Adolf-Damaschke-Schule in Berlin: Vernetzung von Stadtteil und Schule 298

SCHLUSSVERANSTALTUNG

Gustav Fehrenbach

Aufgaben und Forderungen der Gewerkschaften 302

Podiumsdiskussion: „Bildung für eine menschliche Zukunft“

Prof. Dr. Rita Süßmuth, Bundesministerin für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit

Prof. Dr. Joist Grolle, Senator für Schule und Berufsbildung, Freie und Hansestadt Hamburg

Prof. Dr. Wolfgang Klafki, Marburg

Prof. Dr. Peter Meyer-Dohm, Leiter des Zentralen Ausbildungswesens, Volkswagenwerk AG, Wolfsburg

Joachim Albrecht, 1. Stellvertretender Vorsitzender der GEW

Moderation:

Dr. Cornelia Sonntag, Journalistin, Hamburg 312

Jochen Schweitzer

Schlußwort 327

Anhang

Auf dem „Pädagogischen Markt“ dargestellte Projekte 333

Notizen über die Autoren 334